

**Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis 04.09.2022
in der Oberkirche zu Cottbus mit Superintendent Georg Thimme
Predigttext Apostelgeschichte 9, 1-20**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Gorbi, Gorbi, Gorbi schallte es ihm entgegen, als Michail Gorbatschow 1989 auf Einladung von Erich Honecker anlässlich des 40. Jahrestages der DDR die Hauptstadt besuchte. Gorbi, Gorbi, Gorbi ... Gorbatschow hatte die offiziellen Termine am 7. Oktober beendet und begibt sich auf die Straße. Die Menschen umdrängen ihn, jubeln. Seit dem Sommer schon verlassen Menschen in Scharen die DDR, über den Zaun der BRD-Botschaft in Prag, über Ungarn und Österreich. Diejenigen, die bleiben, rufen Honecker und seinem Politbüro zu: „Wir sind das Volk!“ Gab es da etwas zu feiern, den 40. Jahrestag der DDR? Gorbatschow jedenfalls ist im Lande. Der Mann von Perestroika und Glasnost. Der Mann, der Veränderung verheißt. Die Politik von Öffentlichkeit und Offenheit ist für ihn nicht nur eine Phrase, sondern die notwendige Folge aus der Einsicht, dass durch zentralistisches Regieren die Welt Schaden nimmt. Demokratisierung ist sein Stichwort. Er wird zu einem Hoffnungsträger. Nicht zuletzt auch ihm haben wir den letzten großen Umbruch zu verdanken, die Einheit Deutschlands und ein Leben in Freiheit.

Freilich ist er auch ein Mann der Widersprüche. Er spricht von Demokratisierung und lässt gleichzeitig zu, dass Sicherheitskräfte demokratische Willenskundgebungen beispielsweise in Tiflis brutal niederschlagen. Er zeigt aber auch, wie ein Mensch die Welt verändern kann und welche Auswirkungen solche Veränderungen auf Menschen hat. Für viele wirkten diese Veränderungen bedrohlich. Am Ende wurde entmachtet. Am vergangenen Dienstag ist er im Alter von 91 Jahren gestorben.

Bei dem Mann, von dem in unserem heutigen Predigttext die Rede ist, war der Anfang seiner Veränderung ebenfalls bedrohlich. Bevor eine gänzlich neue und veränderte Phase seines Lebens begann, wurde ziemlich durchgerüttelt, stürzte und konnte eine Zeit lang nichts mehr sehen. Lukas erzählt von diesem Ereignis in der Apostelgeschichte:

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. 6 Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.

Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und ihm die Hände auflegte, dass er wieder sehend werde. Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.

Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

Saulus, den wir heute unter seinem römischen Namen Paulus kennen, war ein klarer Gegner der damals noch jungen christlichen Gemeinde. Für ihn war der christliche Glaube, der in Jesus den Messias sah, eine Gefahr für das Judentum. Eine echte Bedrohung, die er spürte und leidenschaftlich bekämpfte. Und so machte er sich, beauftragt von den Hohepriestern, auf den Weg nach Damaskus, um an den dortigen Synagogen für Recht und Ordnung zu sorgen.

Seine Reise aber wird jäh unterbrochen. Ein helles Licht blendet ihn, er fällt auf die Erde und hört eine Stimme. Es stellt sich heraus, dass es Jesus ist, der mit ihm spricht. Derjenige, dessen Anhängerinnen und Anhänger er verfolgt, spricht ihn nun direkt und persönlich an: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Und Paulus? Er ist bis aufs Mark erschüttert. Er ist komplett raus aus seinem Alltag, aus seiner Routine. Drei lange Tage. So lange, wie Jona im Bauch des Walfischs war oder Lazarus Tod. So lange, wie Jesus im Grab lag. Veränderungen brauchen offenbar Zeit. Veränderungen brauchen offenbar einen Moment der Orientierungslosigkeit. Mindestens drei Tage. Veränderungen gehen daher immer auch einher mit Zeiten der Verunsicherung.

Das kommt mir bekannt vor. Was vor Jahren noch als sicher galt, scheint heute nicht mehr zu gelten. Erst die zwei Jahre Pandemie, jetzt der Krieg gegen die Ukraine und die damit verbundenen wirtschaftlichen Krisen, die unklare Energieversorgung, eine wachsende Inflation, die vor allem Menschen mit geringerem Einkommen schwer belastet. Was gilt heute noch? Wo finde ich Sicherheit und eine Perspektive. Wohin führt uns der Weg? Paulus jedenfalls ist getroffen wie von einem Blitz. Gefallen liegt er auf dem Boden, sieht nichts mehr. Ist orientierungslos.

Die entscheidende Wende für sein Leben kommt schließlich in Person des Hananias. Dieser war ein Christ aus Damaskus, also einer derjenigen, die Paulus verfolgte, der aus guten Gründen vorsichtig war gegenüber einem Menschen, der gekommen war, um ihn zu verhaften, vielleicht sogar zu töten. Und trotzdem hört Hananias auf die Stimme seines Herrn: „*Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug*“. Hananias vertraut. Blind. Behutsam legt er Paulus die Hände auf, erzählt im, was er glaubt und zu wissen meint über Jesus. Dabei vertraut er auf Gottes Zusage, das alles gut wird. Und sobald er zu Paulus kommt, kann der wieder sehen.

Was vor Jahren noch als sicher galt, scheint heute nicht mehr zu gelten. Dass sich eine große Verunsicherung breit macht, ist nachvollziehbar und verständlich. Wie schön wären einfache Antworten. Manch einer befürchtet bereits einen heißen Herbst – manch einer hofft auch darauf, um aus der daraus folgenden Polarisierung Kapital zu schlagen – Und eine gewisse Grundgereiztheit ist an vielen Orten zu spüren. Hananias aber zeigt, dass nur im Zugehen aufeinander die Chance eines Neuanfangs liegt.

Für Paulus hat sich auf dem Weg nach Damaskus sein Leben dramatisch und grundlegend verändert. Und es hat eine neue Basis bekommen. Gott hat ihn maximal herausgefordert. Und hat ihn nicht verlassen. Paulus weiß nun, dass Jesus, der Sohn Gottes, Grund aller Hoffnung ist. Er beginnt zu predigen. Und vor dem Hintergrund seiner eigenen Geschichte gelingt es ihm, Verständnis zu entwickeln für diejenigen, die noch nicht glauben können, die anders denken, die noch nichts wissen von Jesus Christus. Paulus kann würdigen, was anderen Menschen in ihrem Leben wichtig ist und ihnen dann das Angebot der Liebe Gottes machen.

Damit sich diese Liebe Gottes in unserem Leben Bahn brechen kann, bedarf es immer wieder Veränderungen. Manchmal sind diese Veränderungen spektakulär, manchmal ergeben sie sich in kleinen, kaum sichtbaren Schritten. Manchmal sind diese Veränderungen wie eine Befreiung, manchmal tun sie richtig weh. Aber ich bin sicher: Gott lässt uns nicht allein. Gottes Liebe kann und wird immer mehr Raum einnehmen.

Leben ist Veränderung. Unsicherheit gehört dazu. Veränderungen können dann aber der Beginn für eine wunderbare Verheißung sein. Gott sei Dank!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.